

Ja, vielen Dank. Ich habe ja gewusst, dass es schwer wird nach Bundeskanzler Schüssel, aber das es so schwer werden würde, habe ich nicht gedacht, weil Sie ja nicht nur die Punkte schon sehr klar und eindrücklich gemacht haben, sondern auch am Anfang mit den Daten aus den Studien den Faktencheck auch noch gleich miterledigt haben.

Ich werde versuchen, in meiner kleinen Intervention hier ein paar Anregungen zu geben für die Diskussionen, die später folgen und ich habe mir jetzt überlegt, den Faktencheck Populismus habe ich jetzt so aufgebaut, ich habe mich heute einfach mal umgesehen in einigen Zeitungen und im Internet, was wird denn da über Populismus geschrieben und ich möchte Ihnen gerne mal aus unserer eigenen Forschungsarbeit sagen, was denn meiner Meinung nach davon stimmt und was vielleicht ein bisschen stimmt und was eher nicht stimmt und ich habe fünf Thesen rausgesucht, die ich Ihnen kurz vorstelle und kurz diskutieren möchte.

Die erste ist: Populismus, das ist vermeintlich einfache Lösungen für komplexe Probleme zu präsentieren. Das haben Sie vermutlich auch alle schon öfter mal gehört. Das wird oft benutzt als Definition von Populismus. Da würde ich zunächst mal ganz salopp dazu sagen, wenn es eine einfache Lösung gibt, dann ist doch gut. Also Einfachheit und wenig Komplexität und Klarheit finde ich nicht per se schlimm. Schlimm ist, wenn die Lösungen nicht funktionieren und nicht funktionieren können und trotzdem präsentiert werden, weil sich dann eine Spirale in Gang setzt, insbesondere dann, wenn Populisten regieren - da komme ich noch später dazu.

Für mich ist Populismus eine Methode und das Entscheidende an der Methode Populismus ist, dass sie mobilisiert auf der Grundlage der Formel „Wir gegen die“. Wir, die puren, einfachen, reinen Bürger, die auch selbstgerecht sagen, die alles immer richtig machen, gegen die korrupten Eliten, gegen die korrupten Institutionen, gegen das korrupte Brüssel. Sie können jetzt bestimmt andere Dinge einsetzen, es ist immer dieses „Wir gegen die“. Dass es meiner Meinung nach sehr selbstgerecht ist, habe ich schon gesagt. Und es ist natürlich auch sozusagen ein gefährliches Motiv zu sagen, es gibt so was wie ein Willen der eigentlichen Bürger.

Wir haben gerade etwas gehört über unsere modernen Gesellschaften. Wir leben in sehr pluralistischen Gesellschaften mit sehr vielfältigen Lebensstilen, aber der Populismus bringt ein Element in diese Diskussion, dass es so was gibt wie einen eigentlichen Volkswillen. Und die populistischen Parteien gehen auch davon aus, dass sie die Einzigen sind, die diesen eigentlichen Volkswillen kennen und demzufolge sind alle anderen - und da liegt die Gefahr für die Demokratie - alle anderen Parteien sind nicht die, die den eigentlichen Volkswillen ausdrücken. Das ist, glaube ich, das entscheidende, wie soll man sagen, Gift für die Demokratie, dass Populisten nicht nur hier bei uns in Deutschland, sondern auch anderswo in die Diskussion einbringen.

Das Zweite, was ich heute gelesen habe war, im Zusammenhang mit der US: Die Ursache für die neue Welle des Populismus ist die soziale Ungerechtigkeit. Und das können Sie noch steigern, insbesondere wenn Sie zum Beispiel SPD-Politiker sind oder sagen wir mal - ich übertreibe jetzt ein bisschen - Zeitleser mit Latte Macchiato in der Hand, dann sagen sie ja, das sind die Abgehängten, die die Populisten wählen. Das sind die Verlierer der Globalisierung und da kann man vielleicht noch so einen kleinen Schauer kriegen dabei, während man darüber spricht.

Jetzt haben in den USA über 58 Mio. Menschen für Donald Trump gestimmt. Finde ich jetzt schon ..., also allein zahlenmäßig eine schwierige These zu sagen, das sind alles die Abgehängten und die Verlierer und empirischen Untersuchungen, zum Beispiel zu den Anhängern von Donald Trump, aber auch zu den Anhängern der Alternative für Deutschland in Deutschland zeigen sehr klar, das Durchschnittseinkommen dieser Leute ist höher als das Durchschnittseinkommen des Durchschnittsamerikaners oder des Durchschnittsdeutschen.

Und wenn Sie die Umfrageergebnisse von Mecklenburg-Vorpommern bis Washington interpretieren, auf eine Formel gebracht heißt es, mir geht es gut, aber uns nicht. Die persönliche, materielle Situation wird als gut eingeschätzt, sogar mittlerweile in Mecklenburg-Vorpommern, übrigens zum ersten Mal jetzt bei den Landtagswahlen, aber die Situation insgesamt, die ist mit Bedenken gefüllt und mit Sorgen.

Und das liegt glaube ich daran, und auch dazu gibt es Untersuchungen, dass viele Menschen so etwas haben wie eine Vorstellung von einer guten Gesellschaft, von einer just Society und sie sehen diese gute Gesellschaft verletzt in vielem, was sie im Alltag sehen. Es ist nie eine gute Idee, Wählerinnen und Wähler zu beleidigen und deswegen ist es auch glaube ich keine gute Idee, vorschnell von den Abgehängten zu sprechen, weil genau diese Frage, „Was ist eine gute Gesellschaft?“. Was wird eine gute Gesellschaft ausmachen ist doch im Grunde die politische Frage, für die man sich in der Politik engagiert und engagieren sollte und vielleicht hat man das manchmal ein bisschen aus dem Blick verloren, über operative, aktuelle Fragen sich mal Grundsatzfragen zu stellen, was macht eine gute Gesellschaft aus, welche Elemente gehören dazu.

Das Dritte, was ich gelesen habe, war: Populismus ist eine Gefahr für die Demokratie. Da habe ich jetzt selbst schon einen Satz dazu gesagt und das ist auch zum Teil zumindest das Thema unserer

heutigen Veranstaltung. Ich möchte dazu zwei Punkte gerne hier an dieser Stelle an Sie loswerden: Eine Gefahr für die Demokratie sehe ich - und das habe ich ja vorhin schon gesagt - darin, dass die Populisten der Meinung sind, es gibt einen wahren Volkswillen und sie sind die einzigen, die ihn ausdrücken.

Das ist Antipluralismus in einer Zeit, in der unsere Gesellschaften immer pluralistischer geworden sind. Da steckt meiner Meinung nach ein großer Sprengstoff drin. Das Zweite betrifft eher die politische Kultur und wir werden da vielleicht ja gleich noch was dazu hören. Sie haben das in Deutschland glaube ich alle miterlebt in den letzten Jahren und in anderen Ländern, in denen es schon länger populistische Parteien gibt, kennt man das Phänomen schon länger. Es ist so eine gewisse Verbiestertheit eingezogen in politische Debatten. Und es geht vielfach nicht mehr darum, wie wir gerade gehört haben, zu ringen und gute Lösungen, sondern es geht darum, auf Gedeih und Verderb die eigene Meinung durchzusetzen. Es geht auch nicht mehr darum zuzuhören oder Argumente auszutauschen, es geht darum, zu kübeln.

Also ich habe vor ein paar Wochen ein Interview gegeben zum Grundsatzprogramm der Alternative für Deutschland. Ich habe 324 Rückmeldungen bekommen auf dieses Interview, nicht zitierfähig hier an dieser Stelle das Meiste davon. Aber das ist glaube ich Teil der politischen Auseinandersetzung geworden durch die Populisten, diese Art, sich gegenseitig zu beleidigen, Hassattacken abzusenden und sozusagen die Kultur des demokratischen Diskurses auf ein ganz niedriges Niveau zu bringen, wenn es überhaupt noch ein Niveau ist, und der Wahlkampf in den USA war ja da ein eindrückliches Beispiel, dass es auch immer noch schlimmer geht.

Die vierte These, und da bin ich dann eher an politischen Themen, die ich heute gelesen habe, ist: Angela Merkels Flüchtlingspolitik ist schuld am Erstarken des Rechtspopulismus.

Jetzt kann man als Sozialforscher nüchtern festhalten ja, Migration ist das Kernthema der Rechtspopulisten. Die Angst vor dem anderen war schon immer, und wenn die Mobilisierungsstrategie Angst lautet, ist ja auch klar warum. Die Angst vor dem anderen war schon immer das zentrale Motiv bei populistischen Parteien, auch bei den Wellen von Populismus, die es in den 90er Jahren, in den 2000er Jahren in Europa gab, da war es immer das.

Aber es ist mehr als die Angst vor Migration. Wolfgang Schäuble hat ja sehr treffend vom Rendezvous mit der Globalisierung gesprochen. Es gibt strukturelle Faktoren, die gerade jetzt Populismus wahrscheinlicher machen als in vorherigen Zeiten. Die Digitalisierung der Information, die dazu führt, dass sehr schwer zu unterscheiden ist für viele Nutzer von Medien, was ist Wahrheit, was ist Lüge, was ist Fakt, was ist Ausgedacht führt ganz sicher dazu, dass politische Debatten schwieriger werden und dass Populisten eine einfachere Umgebung haben für ihre Art an Politik heranzugehen. Aber es gibt auch Angst vor Veränderung, die insbesondere in alternden, reichen Wohlstandsgesellschaften stärker zu sein scheinen als in Gesellschaften, in denen Aufbruchsstimmung herrscht.

Und das Entscheidende aus meiner Sicht: Es gibt große ungelöste Probleme. Die Staatsschuldenkrise im Euro-Raum, die Flüchtlingszuwanderung, den russischen Angriff auf die Ukraine und die Europäische Union, unser Problemlösungsrahmen, hat keine übermäßige Handlungsfähigkeit an den Tag gelegt zur Lösung dieser Probleme. Ich glaube, je länger da dauert und weniger die Europäische Union handlungsfähig ist, desto mehr Raum haben die Populisten für ihre Mobilisierung.

Das wirft ein schwieriges Problem auf, weil die Probleme, die ich gerade genannt habe, zumindest die drei halte ich jetzt auch nicht morgen oder übermorgen für lösbar und für die Politik die Aufgabe, wie kann man die in lösbare Portionen zerlegen, wie kann man da schrittweise vorankommen, um nicht overpromise and underdeliver zu machen, sondern das Umgekehrte davon. Das hat sehr stark mit der Frage zu tun, wie stelle ich mir als Politiker lösbar Aufgaben.

Und mein letzter Punkt, dann bin ich auch schon fertig, ein Klassiker, den Sie oft gehört haben, den habe ich auch heute wieder gelesen: Zur Bekämpfung des Rechtspopulismus muss die CDU wieder weiter nach rechts rücken. Da sage ich Ihnen als Wahlforscher zunächst mal: Für die Wählerinnen und Wähler ist die Links-Rechts-Unterscheidung längst viel weniger wichtig als für Politikwissenschaftler und Leute aus dem Politikbetrieb, die vielleicht auch aus sozusagen der Hilflosigkeit oder mangels neuer Instrumente, immer wie dieses Instrument der Links-Rechts-Skala in Anspruch nehmen für politische Positionierung.

Es ist übrigens nicht so, dass dort, wo man diese Vorgehensweise versucht hat, die populistischen Parteien kleiner geworden wären. Es ist übrigens auch nicht so, dass in den Wahlkreisen, sage ich jetzt mal böse, auch weil die Front etwas befriedet ist, aber aus der Wahlforschung geht jedenfalls nicht hervor, dass in den Wahlkreisen, in denen sich Horst Seehofer engagiert hat, um der CDU zu helfen bei den Landtagswahlen am 13. März, das Ergebnis für die AfD erkennbar niedriger geworden wäre als anderswo.

Die Antwort auf den Rechtspopulismus hat mit Problemlösungen zu tun. Dazu habe ich schon was gesagt. Aber sie hat auch etwas, und auf den Punkt will ich hinaus, damit zu tun, dass wir 25 Jahre lang gedacht haben, alles läuft automatisch auf das hinaus, was wir für richtig halten. Und wir mussten

uns zu Grundfragen und zu Grundsatzfragen nicht mehr positionieren und wir mussten vielleicht auch keine einfach verständlichen, klaren Antworten auf Grundsatzfragen finden.

Wir könnten uns jetzt alle mal testen, zum Beispiel mit der Frage, die wird von der AfD gestellt im Grundsatzprogramm: Warum ist Deutschland Mitglied der NATO? Warum sind alliierte Truppen auf deutschem Boden auch mit Atomwaffen stationiert? Und das bitte twitterfähig oder in zwölf Sekunden sendefähig für das Internet beantworten in einer klaren, verständlichen Sprache. Da ist schon glaube ich eine Herausforderung für Politik formuliert.

Und da bin ich ganz bei dem, was Wolfgang Schüssel gerade auch schon gesagt hat, wir brauchen Persönlichkeiten mit Haltung und Image, mit Positionen zu diesen Grundsatzfragen, die in der Lage sind, verständlich und klar über Politik zu sprechen, zu sagen, was ist und Lösungen anzubieten, die auch funktionieren.

Ein letztes Wort zum Thema „Verbiestertheit“: Mir scheint, das ist nicht nur ein Problem der Populisten. Ich erlebe auch in meiner Arbeit und im Umfeld meiner Arbeit vielfach Diskussionen, wo man Mühe hat, eine Temperatur im Raum zu behalten, wo man Argumente austauscht, um gute Lösungen ringt und sich am Ende auf etwas Gemeinsames einigt. Und ich erinnere auch daran, dass es sozusagen zur Mode geworden ist, zunächst Parteitagsbeschlüsse in die eine Richtung zu fassen und dann in die andere Richtung Beschwerdebriefe zu schreiben.

Ich glaube, wir müssen aufpassen und da sehe ich eine Gefahr für die Demokratie, dass diese Form der politischen Auseinandersetzung nicht unsere Form, die nicht Krawall ist, sondern Kompromiss übernimmt. Dann sind wir gut aufgestellt und wenn wir das noch mit einem positiven Blick auf die Zukunft machen können, wäre das schön.

Ich wollte dazu was sagen, das hat Herr Schüssel gemacht, aber natürlich können wir in Deutschland mit großem Vertrauen in die Zukunft blicken. Manchmal wundere ich mich, dass meine Mitbürger - ich habe lange im Ausland gewohnt - sozusagen dazu neigen, AfD wählen zu wollen, wenn der Regionalexpress zwei Minuten zu spät kommt. Da muss man vielleicht ein bisschen Gelassenheit und Bewusstsein für die gute Situation, in der wir hier in Deutschland leben, auch mitbringen. Dann wird es auch glaube ich möglich sein, mit den Populisten umzugehen. Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben.